Bad Landecker Stadtblatt u. Nachrichten

In warmer Schwefelquelle gesund gebadet

Amtl. Anzeigenblatt der städt. Behörden. **Allgemeiner Anzeiger für das Bieletal.**

Erscheint Freitag. Postbezugspreis monatlich 60 Pfg. Einzelne Nummer 15 Pfg. Beilagen: Dienstag das vierseitige bebilderte Unterhaltungsblatt, Freitag der achtseitige Bildbeobachter. Postscheckkonto Amt Breslau Nr. 75 663.

Anzeigenpreise, Nachlässe und sonstige Bedingungen laut Preisliste. Anzeigenschluß am Erscheinungstage 10 Uhr vorm. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge, wird keine Gewähr übernommen. Fernruf der Geschäftsstellen: Nr. 253 und 432

Nr. 69|70 | **Freitag, den 30. August 1940** | **67.|42. Jahrg.**

Aus den Aufzeichnungen des Ortsgruppenleiters von Antwerpen

In der Hölle der Internierten

(Schluß)

Insbesondere wurde hier der Ortsgruppenleiter, Pg. Schneider, selbst immer wieder stundenlangen sinnlosen Verhören unterzogen. Am 1. Juni wurde abends um 20 Uhr bei einem Appell eine Reihe von verdächtigen Personen, unter denen sich auch der Ortsgruppenleiter Pg. Schneider befand, in ein besonderes Gefängnis innerhalb des Lagers gebracht. In dem Bericht hierüber heißt es wörtlich folgendermaßen:

Höchster Ansteckungsgefahr ausgesetzt.

„Der Raum, der jetzt Gefängnis geworden war, diente vorher als Hospital. In ihm hatten Leute mit offener Tuberkulose, mit ansteckenden Hautkrankheiten und mit schweren Darmerkrankungen gelegen. Der Raum war am Nachmittag geräumt worden, das Stroh, auf dem wir liegen mußten, wurde nicht gewechselt, wir erhielten jedoch am Abend noch etwas neues Stroh hinzu. Vor dem Gefängnisraum, in dem etwa 40 Personen eingesperrt waren, befand sich ein etwa 24 qm großer Platz, auf dem wir uns während des Tages aufhalten konnten. In einer Ecke dieses Platzes lagen noch die im Lazarett benutzten Verbände, mit Eiter beschmutzte Wäsche und andere Abfälle des ehemaligen Krankenhauses. In der anderen Ecke stand eine Tonne als Abort, die schon am zweiten Tag gefüllt war, aber trotz unserer Vorstellungen nicht abgeholt wurde.

In diesem Gefängnis waren wir von unseren Kameraden völlig getrennt. Wir wurden schwer bewacht, zudem waren wir nachts in unserem Schlafraum eingeschlossen. Wer tagsüber austreten wollte, hatte sich zu melden, wurde notiert und dann bis zu den Abortgruben, die auf der anderen Seite des sehr großen Hofes lagen, von einem — mit bajonettiertem Gewehr bewaffneten — Soldaten begleitet.

Drei Wochen in Ketten.

Am 3. Juni wurde eine große Anzahl von Reichsdeutschen mit anderen Internierten zusammen von diesem Lager weiter nach Elne bei Perpignan gebracht, wo sie am Morgen des 4. Juni im Beisein französischer Offiziere von den Soldaten aus den Wagen geworfen und mit Gewehrkolben geschlagen wurden. Französische Wachmannschaften führten die Internierten jetzt in das Lager St. Cyprien, das unter dem Namen „das Lager der 15 000 Toten" in ganz Frankreich bekannt ist. In diesem Lager sind während ihrer Internierung infolge des völligen Mangels an hygienischen Einrichtungen und der völlig unzulänglichen Unterbringung nicht weniger als 15 000 Rotspanienkämpfer umgekommen, mit denen, das muß in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben werden, im Gegensatz zu den deutschen Internierten, die französische Regierung sympathisierte.

Dieses Lager stellte die Hölle für die Internierten dar. Gleich beim Ausladen wurde einer unserer Kameraden ohne jeden äußeren Grund verhaftet und drei Wochen lang mit Ketten gefesselt in einem Sondergefängnis gehalten. Besonders erschwerend für uns Reichsdeutsche war es, daß nur etwa 10 Prozent der Belegschaft, die insgesamt aus 4100 Mann bestand, Reichsdeutsche waren, während der Rest aus Juden bestand. Die Insassen dieses Lagers, das unmittelbar am Mittelländischen Meer am Fuße der Pyrenäen liegt, hatten besonders unter dem unzuträglichen Klima zu leiden. Glühende Hitze am Tage, feuchte, kalte und heftige Winde folgten einander im raschen Wechsel.

Trotz Epidemie Arzneien verweigert.

Die Unterbringungsmöglichkeiten im Lager waren seit der Zeit, da es den Rotspanienkämpfern zum Aufenthalt diente, nicht besser, sondern eher schlechter geworden. Die Internierten lagen auf bloßem Sandboden in den halbzerfallenen Baracken. Die Lagerleitung war rein jüdisch. Ordnungs-, Arbeits- und Küchendienst standen unter jüdischer Verwaltung. Die in erheblicher Überzahl befindlichen Juden nutzten ihre Machtstellung in der niederträchtigsten Weise den Deutschen gegenüber aus. Kurze Zeit nach der Ankunft in St. Cyprien brach bei fast allen Internierten infolge der völlig unzureichenden Verpflegung und Unterbringung ein sehr schmerzhafter von Fieber und Erbrechen begleiteter Blutdurchfall aus. Die Kranken waren so geschwächt, daß sie nur mit Mühe stehen oder sich vorwärts schleppen konnten. Auch andere, auf die unglaublichen hygienischen Verhältnisse zurückzuführende Krankheiten, wie Furunkulose und Hautausschläge, brachen aus. In dem Bericht heißt es dann wörtlich weiter:

„Obwohl Ärzte vorhanden waren (sie gehörten zu den Internierten), konnten sie nicht helfen, da keine Arzneimittel beigebracht wurden. Selbstbergestellte Holz- und Knochenkohle und Wassereis waren die bei Blutdurchfall verordneten Gegenmittel, die allerdings nur in seltenen Fällen gewährt wurden. Es war auch eine Krankenbaracke da, doch blieben die meisten Kranken in den eigenen Baracken, denn das Innere der Krankenbaracke, in der die Darmkranken teilweise in ihrem eigenen Dreck lagen, in der es Schwachsinnige — auch solche hatte man mit verhaftet — und Leute mit ansteckenden Hautkrankheiten gab, bot einen mehr als ekelerregenden Anblick."

Aus reiner Schikane wurden die Reichsdeutschen, die sich bemühten, eng beieinander zu bleiben, immer wieder in den einzelnen Baracken so umgruppiert, daß sie mit den Juden zusammenhausen mußten. Nach diesen furchtbaren Wochen kann man verstehen, welches Glück die internierten Reichsdeutschen empfanden, als sie am 21. Juni aus dem Lager abtransportiert wurden.

Große Befreiungskundgebung in Kattowitz

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Ostoberschlesiens vom polnischen Joch wird auf Einladung des Hoheitsträgers des Gaues Schlesien, Gauleiter-Stellvertreter Pg. Brachl, Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, dem 1. September 1940 in einer großen Befreiungskundgebung der NSDAP. in Kattowitz auf dem Platz vor dem Regierungsgebäude sprechen. Diese Rede wird in sämtlichen Kreisstädten Ostoberschlesiens übertragen, wo sich die Bevölkerung gleichfalls zu Befreiungskundgebungen zusammenfinden wird.

Die Nachricht vom Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels bildet für die gesamte schlesische Bevölkerung, insbesondere aber für unsere befreiten Brüder u. Schwestern in Ostoberschlesien eine freudige Überraschung. Reichsminister Dr. Goebbels darf gewiß sein, daß ihm die gesamte Bevölkerung in Ostoberschlesien einen stürmischen Empfang bereiten wird. Zehntausende werden ihm auf dem Platz vor dem Regierungsgebäude in Kattowitz zujubeln und in allen Kreisstädten werden sie sich versammeln, um an den Lautsprechern seinen Worten zu lauschen.

Eva

Roman einer Ehe

5 von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Frau Bodmer und Eva erschraken beide, als sie den alten Herrn erblickten. Er sah grau und verfallen aus. In den wenigen Stunden schien er um Jahre gealtert zu sein. Seine hohe Gestalt, die er sonst so aufrecht und gerade hielt, war gebeugt und sein Gang schleppend und schwer.

„Jens lebt — aber es mußte sofort eine Operation vorgenommen werden. Es ist gut, daß ihr da seid, ich habe euch viel zu sagen. Kommt" drängte er, „wir wollen hinüber in das Schreibzimmer gehen. Es ist jetzt leer. Wir sind da ungestört."

Frau Bodmer nickte und schlug den Weg in der angegebenen Richtung ein.

Eva rührte sich nicht vom Fleck. Sie starrte ihren Schwiegervater an. Er hatte etwas Unheimliches in dem Ausdruck seines Gesichts. Eine sonderbare Beklemmung bemächtigte sich ihrer. Regungslos stand sie da. Da schob er sanft den Arm unter den ihren und führte sie mit sich.

Kaum hatte sich die Tür des kleinen Raumes hinter ihnen geschlossen, da zog Karl Gasteiner Eva in seine Arme und küßte sie auf die Stirn.

Es war das erstemal, seit sie die Braut von Jens war, daß er ihr dieses Zeichen einer Zärtlichkeit gab, aber der Gedanke, daß Jens in diesem jungen schönen Wesen das Glück seines Lebens sah, machte ihn jetzt weich.

Ein wenig scheu und unbeholfen streichelte er Evas Hand.

„Mein liebes Kind, ein schweres Geschick hat uns alle getroffen. Wir wollen es gemeinsam tragen und stark sein. Ich habe mit Geheimrat Fehrmann telefonisch gesprochen. Die Brandwunden, die Jens bei der Explosion erlitten hat, sind nicht gefährlich. Sie werden bald heilen, aber —", zögernd und stockend nur kamen die nächsten Worte von seinen Lippen, „es hat — es war dringend nötig — es mußte eine Amputation stattfinden —"

Gellend schrie Eva auf und streckte wie abwehrend die Hände vor.

„Was — was ist es?"

„Das linke Bein war zerschmettert — man muß es ihm abnehmen."

„Nein, nein, das kann, das darf nicht sein, das ist ja furchtbar, entsetzlich! O mein Gott, mein Gott!"

Eva riß sich los, warf sich weinend in die Arme der Mutter.

„Mama, liebe Mama, hast du es gehört — nun ist Jens ein Krüppel!"

Wie von einem Peitschenhieb getroffen zuckte Gasteiner bei diesen Worten zusammen.

Liebevoll sprach Frau Bodmer auf die heftig schluchzende Eva ein, doch ihre Worte fanden wenig Gehör. Zu allem schüttelte sie abwehrend den Kopf, und immer wieder kam das schreckliche: „Nun ist Jens ein Krüppel!" von ihren Lippen.

„Aber Kind, so fasse dich doch! Sieh, Jens lebt, das ist die Hauptsache."

„Ja, ja! Er darf auch nicht sterben. Er muß mir erhalten bleiben."

„Das gebe Gott, so grausam kann er nicht sein, daß er ihn uns nimmt." Das uns stark und nachdrücklich betonend, sagte es Gasteiner.

Frau Bodmer merkte sofort, was er damit sagen wollte. Hastig, mit sich überstürzenden Worten suchte sie Evas Taktlosigkeit gut zu machen. Warm und echt klangen ihre Versicherungen, daß auch sie erschüttert sei von dem Unglück des armen Jens, den sie wie einen einzigen Sohn liebe.

„Ich kann mich so in ihre Seele hineinversetzen, mein lieber guter Herr Gasteiner, was sie als Vater jetzt leiden werden. Alles Schwere, was unsere Kinder trifft, findet ja im Herzen der Eltern immer den tiefsten Widerhall, nicht wahr?"

Gasteiner reichte ihr die Hand. „Ich danke Ihnen für diese Worte, liebe Frau Bodmer. Es tut so wohl, wenn jemand aufrichtig Anteil nimmt an dem, was einem nahegeht."

Nur erfüllt von dem eigenen Kummer hörte Eva gar nicht hin, was ihre Mutter und der Schwiegervater sprachen.

Unbeherrscht klagte sie immer wieder aufs neue über das, was das Schicksal ihr mit diesem Unglück angetan habe.

Die weiche Regung, die Gasteiner für Eva bei ihrem Kommen empfunden hatte, schwand mehr und mehr, denn wie sie seine Erzählungen über all die schrecklichen Geschehnisse der letzten Stunde entgegennahm, befremdete ihn auf das äußerste. All ihr Schluchzen und Weinen täuschte ihn nicht. Trotz ihrem immer wieder erneuten Betonen, wie außer sich sie sei, daß ihr geliebter Jens so leiden müsse, beeindruckte sie das Verschieben der Hochzeit mit all dem Drum und Dran beinah mehr als das Unglück von Jens. Das empörte ihn, stieß ihn ab. Beinah heftig sagte er:

„Das kommt wohl alles erst in zweiter Linie, Eva. Du scheinst dir ja gar nicht klar zu sein, daß Jens augenblicklich noch in Lebensgefahr schwebt." Ein erneuter Tränenstrom, ein heftiger Klageausbruch folgte seinen Worten.

„Du bist hart und grausam, Vater. Warum ängstigst du mich? Beruhige mich doch lieber. Sag', daß Jens wieder gesund wird!" Ihre dunklen Augen sprühten böse den Schwiegervater an.

„Evi, Evi", mahnte die Mutter. „So nimm doch nur Vernunft an, Kind!"

„Ich will aber nicht Vernunft annehmen. Gleich sofort will ich die Klinik und mit Jens sprechen."

Neues in Kürze

Der Führer hat an die Leipziger Messe ein Telegramm gerichtet, in dem er der Veranstaltung einen vollen Erfolg wünscht. Auch Reichsmarschall Göring hat der Leipziger Herbstmesse telegraphisch seine besten Wünsche für einen guten Verlauf übermittelt. Reichminister Dr. Goebbels und Reichsminister Funk sandten ebenfalls Telegramme.

Das Winterhilfswerk beginnt diesmal bereits am 1. September. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten werden.

In der vergangenen Nacht wurde in Berlin von 0,24 bis 3,17 Uhr Fliegeralarm gegeben. Einige britische Flugzeuge erschienen in kurzen Abständen über dem Stadtgebiet von Groß-Berlin und warfen an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt Brand- und Sprengbomben auf Wohn- und Vororten ab. Militärische Ziele wurden nicht angegriffen. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. An mehreren Stellen der Innenstadt entstanden Dachstuhlbrände die durch den Sicherheits- und Hilfsdienst bald gelöscht wurden. 10 Personen wurden getötet und 28 verletzt. Keine der getöteten und verletzten Personen hatten während des Fliegeralarms den Luftschutzraum aufgesucht.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der königlich italienische Außenminister Graf Ciano haben den königlich ungarischen Außenminister Graf Csaky und den königlich rumänischen Außenminister Manoilescu nach Wien eingeladen, um dort gemeinsam interessierende Fragen zu besprechen. – Die Besprechungen der Außenminister begannen am Donnerstag.

In der Jahrhunderthalle in Breslau fand im Rahmen einer Großkundgebung durch Reichsjugendführer Arthur Axmann in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht die feierliche Eröffnung der Sommerkampfspiele der HJ. 1940 statt.

Die bisher wegen ihrer schweren Verwundung nicht transportfähigen letzten deutschen Kriegsgefangenen im unbesetzten Gebiet Frankreichs sind in diesen Tagen nach Deutschland zurückgebracht worden. Es befinden sich jetzt keine deutschen Soldaten mehr in französischer Gefangenschaft.

Der neuernannte spanische Botschafter in Berlin General Espinosa de los Monteros ist in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD., SS-Gruppenführer Heydrich, hat die Leitung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission als deren Präsident übernommen.

Reichsjugendführer Axmann ernannte mit Genehmigung des Reichsleiters für die Jugenderziehung der NSDAP. von Schirach, den Gebietsführer Helmut Möckel zum Stabsführer der HJ.

Die glänzenden Leistungen der deutschen Luftwaffe finden in Italien immer lebhaftere Bewunderung und Anerkennung. Die spiegelt sich auch in der Presse wieder, die vor allem unterstreicht, daß es den britischen Behörden nicht mehr gelingt, die schweren Schäden zu verheimlichen.

Die Mailänder Presse beschäftigt sich mit der englischen Lügenflut über angebliche Angriffserfolge der englischen Flieger in Mailand. Die Blätter stellen fest, daß es sich dabei lediglich um Berichte für den Hausgebrauch handelt, die dazu bestimmt sind, der englischen Öffentlichkeit „Trost und Ausgleich für die Erfolge der deutschen Bombenflieger in England" zu geben.

Die italienische Sonntagspresse würdigt eingehend die ununterbrochenen Schläge der deutschen und italienischen Luftwaffe gegen England und seine Überseegebiete und stellt ihnen die Behauptungen aus London von angeblichen englischen Erfolgen entgegen, die angesichts der Waffentaten der Achsemächte geradezu grotesk erscheinen.

Die Zeitung „Madrid" stellt unter der Überschrift „Ganze Arbeit" fest, daß die ununterbrochenen deutschen Luftangriffe auf militärische Anlagen in England das gesamte Verkehrswesen des Landes schwer erschüttert haben.

Die Sowjetpresse steht nach wie vor unter dem Eindruck der deutschen Erfolge im Luft- und Seekrieg gegen England.

Im neuesten Heft der „Relazoni Internazionali" wird das Problem der wirtschaftlichen Neuordnung Europas nach dem Kriege eingehend behandelt.

Portugiesischen Schiffen ist es nach den neuesten Maßnahmen der Regierung nicht mehr möglich, nach England zu fahren.

Der italienische Erziehungsminister hat in einer Unterredung interessante Darlegungen über die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien gemacht.

Die Versenkung des großen britischen Handelsdampfers „Turakina" in australischen Gewässern bedeutet für die Versorgung Englands einen schweren Ausfall, da es sich um ein Kühlschiff handelt, das speziell für Buttertransporte eingerichtet ist.

Auf Anordnung des britischen Versorgungsministeriums werden 144 historische Geschütze, die von den Engländern in Sebastopol, im chinesischen Krieg und in Afghanistan benutzt worden waren, aus dem Arsenal von Woolwich entfernt und verschrottet.

In einem Bericht von Reuter aus London wird erklärt, daß die Deutschen in der Nacht zum Dienstag vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Morgengrauen ihren bisher größten Angriff gegen Großbritannien durchgeführt hätten.

Wie „Daily Mail" vom 26. 8. berichtet, hatte eine Stadt in Südwales am Sonntag seit Juni den 100. Luftalarm. Die Leute verbrachten den Sonntag acht bis zehn Stunden im Keller.

United Preß meldet aus Dover, die Stadt habe Montag den bisher gewaltigsten Angriff erlebt. Die deutschen Maschinen seien am Nachmittag in drei Formationen über Dover erschienen und hätten ihren Weg ins Land fortgesetzt. Die Messerschmitt-Jäger hätten die Ballonsperren angegriffen und zwei Ballone abgeschossen.

Die Absicht Deutschlands, so erklärt Reuter, sei zweifellos die vollkommene Zerstörung der Royal Air Force. Die deutschen Bomber würden sich weiterhin Flugplätze und Anlagen der Kriegsindustrie, besonders die Flugzeugfabriken, zum Ziele nehmen. Damit dementiert Reuter selber seine Lügen über angebliche Bombardierung von friedlichen Wohnhäusern, Schulen und Kirchen.

Wie Passagiere eines in Boston eingetroffenen britischen Dampfers berichten, wurden am 16. August in englischen Gewässern aus britischem Konvoi nicht weniger als vier Schiffe heraustorpediert, nämlich zwei Briten, ein Holländer und ein Schwede.

„Die Entsendung Lord Rogers nach Indien, um die dortigen Rüstungen zu verstärken, ist im Hinblick auf die bevorstehende englische Niederlage ein unsinniges Unternehmen" schreibt „Hotschi Schimbun". In Wirklichkeit bezwecke diese Maßnahme nur die Unruhe unter den von England beherrschten Völkern abzuschwächen.

Anläßlich der Aufstellung einer Freiwilligenkompanie, die sich aus Deutschen zusammensetzt, welche in Abessinien ihren Wohnsitz haben, hat der italienische Befehlshaber der abessinischen Nordfront einen Tagesbefehl erlassen. Auf europäischem und afrikanischen Boden marschieren vereint die tapferen Soldaten der beiden großen Nationen.

Aus Bad Landeck

n. Der **Gesamterlös** der letzten Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz betrug hier 1341,98 RM. Der Plakettenverkauf brachte 540 RM. ein, der Büchsenerlös betrug 633,78 RM., das Konzert am Sonntag brachte 168,20 RM. Herzlichen Dank allen Gebern!

Peter Esser als Solist (Violine) in der Feierstunde des Kurorchesters am 24. August.

Die Vortragsfolge dieser Feierstunde wurde durch die Wahl von zwei Werken der Solo-Violinliteratur ausgezeichnet, die man selten hört. Peter Esser, 1. Konzertmeister der Breslauer Philharmonie spielte im Anschluß an die vom Orchester sehr feinsinnig vorgetragenen Ouverture zu „Idomeneo" von Mozart das 8. Violinkonzert (a moll) in Form einer Gesangsscene von Ludwig Spohr und das Konzertstück in D dur von Franz Schubert. Von L. Spohr und seinen Violinkonzerten speziell von seiner „Gesangscene" wird viel lobend geschrieben und gesprochen, doch leider selten kommen die Werke dieses genialen Vertreters echt deutscher Romantik und Begründers neueren deutschen Violinvirtuosentums zur Aufführung. In einer Zeit, in der man sich auf alles besinnt, was deutsch und schön ist, dürfte dieser Meister der Geige nicht vergessen werden. – Die genannten Konzerte stehen als Kompositionen für die Violine in ihrer Eigenart einzig dar, verlangen aber hinsichtlich des großen, ausdrucksvollen Tones, des typisch Spohrschen Stakkatos, des Trillers und des Doppelgriffspieles eine ebenso eigenartige Technik, der nicht allzuviel Geiger gewachsen sein dürften. Peter Esser erwarb sich das Verdienst, uns mit dem 8. Violinkonzert von Spohr bekannt zu machen. Damit erlebte es für Landeck seine Uraufführung. Mit Ausnahme einiger Unebenheiten in den Dezimengängen und im Verlauf der überaus schwierigen Kadenz, erklang dieses Werk musikalisch und technisch in Spohr'scher Manier. Der große blühende Ton des Vortragenden, ein klares und gut Spohr'sches Stakkato, das auch im Abstrich vorzüglich gelang und eine einwandfreie Trillerwirkung kamen der Ausführung sehr zu statten, die sich damit der restlosen Lösung dieses Problems deutscher Geigenkunst erheblich näherte. – Das in Rondoform gehaltene und erst vor wenigen Jahren aufgefundene Konzertstück von Franz Schubert, stellt den Versuch dieses Meisters dar, einen Beitrag zur unabhängigen Geigenmusik zu liefern. Das Thema ist anmutig u. schön und die Behandlung der Geige geschickt und effektvoll. Peter Esser war auch diesem Werk gegenüber der berufene Deuter. Ganz prachtvoll gelang der allerhand violinistische Technik aufweisende pompöse Schluß des Stückes. Max Giernoth leitete in beiden Fällen das Orchester mit feinfühlendster Berücksichtigung des Soloparts, und das ergab ein Zusammenspiel herzerfrischender Art. Möge es dem Dirigenten noch öfter gelingen, uns mit deutschen Meisterwerken bekannt zu machen, die es verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Max Wieczorek.

WERDE MITGLIED DER NSV.

Der einfachste Weg,

um die Zähne gesund zu erhalten:

die richtige Zahnpflege.

CHLORODONT

„Das ist völlig ausgeschlossen, Eva."

„Das glaube ich nicht! Man muß mich einfach zu ihm lassen. Ich werde sofort telephonieren."

Sie stürmte hinaus.

In peinlichem Schweigen verharrten die Zurückbleibenden eine kleine Weile. Frau Bodmer schämte sich über Evas Unbeherrschtheit. Sie sah den abweisenden Zug, der auf Gasteiners Gesicht lag, wußte, was er jetzt dachte und – mußte ihm recht geben. Trotzdem versuchte sie einige entschuldigende Worte für Evas Benehmen zu finden.

„Eva ist außer sich. In ihrer Sorge um Jens weiß sie nicht, was sie sagt; deuten Sie ihre Heftigkeit nicht falsch, lieber Herr Gasteiner. Junge Menschen lassen sich so leicht fortreißen, und Eva hat das leidenschaftliche Temperament ihres Vaters."

„Ich glaube, ich deute Evas Benehmen ganz richtig", war die ernste Antwort Gasteiners. Ihm hatte diese Stunde, die eine Brücke von Herz zu Herz zwischen ihm und Eva hätte schlagen können, eine schwere Enttäuschung gebracht. Stärker als je hatte sie ihm ihren ganzen Egoismus enthüllt.

Sehr kleinlaut und sichtlich ungehalten kehrte Eva schon nach wenigen Minuten zurück. Nichts hatte sie erreicht, nur den Bescheid erhalten, daß es völlig ausgeschlossen sei, daß jetzt jemand zu dem Patienten dürfe. „Nur so eine alberne Schwester war am Telephon, nicht mal den Arzt konnte ich sprechen", grollte sie.

„Nun hast du das bestätigt bekommen, was ich dir bereits sagte, Eva, du wirst wohl nun meinen Worten Glauben schenken. Wir müssen uns dem fügen, was der Arzt sagt, so schwer es auch ist", sagte ernst Gasteiner.

Unfreundlich und heftig antwortete Eva darauf und beklagte sich bitter, daß niemand sie verstände. „Alle sind herzlos und grausam zu mir", klagte sie schluchzend.

Frau Bodmer erhob sich und mahnte zum Aufbruch. Sie wußte, daß alle begütigenden Worte Eva in der Stimmung, in der sie jetzt war nur noch mehr reizten und aufregten.

Es schien ihr am richtigsten, dem unerfreulichen Zusammensein ein Ende zu bereiten, denn Evas Benehmen dem Schwiegervater gegenüber war mehr als ungezogen — es war auch unklug.

„Wir wollen nun wieder heim, lieber Herr Gasteiner. Sie geben Eva wohl gleich telefonisch Nachricht, wenn sie Bescheid aus der Klinik haben? Gebe Gott, daß es ein guter ist!"

„Hoffentlich!" Nur das eine Wort sagte Gasteiner leise. Eine Aufforderung zu einem längeren Verweilen der beiden Damen erfolgte nicht. Dann reichte er Frau Bodmer die Hand und dankte ihr für ihr warmes Mitempfinden.

Kurz und kühl verabschiedete er sich von Eva.

So auffallend war der Unterschied in Ton und Art, wie der alte Herr mit Frau Bodmer und wie er mit Eva sprach, daß diese erschrocken stutzte.

Durch eine plötzlich einsetzende übergroße Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit suchte sie den schlechten Eindruck, den sie auf ihren Schwiegervater gemacht hatte, wieder zu vertuschen.

Nicht einmal bis zum Wagen begleitete Gasteiner die Damen. Unter dem Vorgeben, er sei sehr müde und ruhebedürftig, trennte er sich bereits in der Halle von ihnen und fuhr mit dem Lift nach seinem Zimmer.

Auch die Rückfahrt der beiden Damen ward schweigend zurückgelegt. Dieses Mal war es aber ein anderes Schweigen. Frau Bodmer war trotz allem Mitleid, das sie für die Tochter empfand, ernstlich böse auf Eva. Diese aber fühlte sich todunglücklich, beleidigt, mißverstanden und — war wütend auf ihren Schwiegervater, ihre Mutter und auf sich selbst.

Zu Hause angekommen, machte Frau Bodmer Eva starke Vorwürfe über ihr Verhalten.

Es kam zu einer heftigen Szene zwischen Mutter und Tochter und, da sich die Geschwister mit hineinmischten, fast zu einem Familienzwist.

Lore und Claus standen bedingungslos auf seiten der Mutter. Eva bekam von den jungen Geschwistern manches zu hören, was ihr sehr gegen den Strich ging. Besonders die sonst so ruhige und gelassene Lore sagte sehr energisch die Meinung.

In Bodo erwuchs Eva aber ein warmer Verteidiger. Er gab ihr in allem, was sie sagte und zu ihrer Entschuldigung anführte, völlig recht und nahm sie gegen die Mutter und die Geschwister, „die Eva einfach nicht verstanden, in Schutz.

In den nächsten Tagen gestaltete sich das Leben im Bodmerschen Hause sehr unerquicklich. Die Luft war wie mit Elektrizität geladen, und dauernd geriet man irgendwo aneinander.

Eva war derartig gereizt und nervös, daß ihr alle, bis auf Bodo, in weitem Bogen aus dem Wege gingen.

Die Nachrichten, die über das Befinden von Jens Gasteiner kamen, gaben Anlaß zu den ernsteten Befürchtungen. Nur ganz flüchtig hatte Eva den Bräutigam für ein paar Augenblicke sehen dürfen. Er hatte in hohem Fieber gelegen und sie nicht erkannt.

Frau Bodmer kam aus der Sorge und Aufregung nicht mehr heraus. Sie war in fürchterlicher Laune und heftig und ungerecht, besonders gegen Claus und Lore. Die beiden konnten nichts zu ihrer Zufriedenheit machen und wurden dauernd angefahren.

Claus gab darauf ungezogene Antworten und schlug mit den Türen, weil er ganz genau wußte, daß man sich darüber ärgerte. —

Lore redete überhaupt kaum noch und schlich mit verweinten Augen herum. Aber diese Tränen galten nicht ihr selbst, sondern dem armen Jens.

Bodo war der einzige, der seinen Gleichmut behielt. Ihn ließ es ziemlich kalt, wie das Befinden von Jens Gasteiner war. Endlich kamen bessere Nachrichten von Jens, und mit der Hoffnung auf seine Genesung kehrte auch Ruhe in die aufgeregten Gemüter zurück.

(Fortsetzung in der Beilage.)

* In der am Mittwoch, den 28. August abgehaltenen **Amtsgerichtssitzung in Strafsachen** kam nur eine Sache zur Verhandlung. Angeklagt waren vier landwirtschaftliche Arbeiter aus Konradswalde, die sich der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig gemacht hatten, begangen nach einem Tanzvergnügen am 1. Mai in Konradswalde, wobei ein Volksgenosse schwer zu Schaden kam. Nach Klarstellung der Verhältnisse wurden drei Angeklagte zu je 20 Rm. Geldstrafe oder zu je 4 Tagen Gefängnis, der vierte Angeklagte zu 30 Rm. Geldstrafe oder zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt, außerdem haben die Verurteilten die Gerichtskosten zu tragen. Ein Glück für die Angeklagten war es, daß sich die Schlägerei im erleuchteten Hausflur der Gaststätte abspielte, sonst wären die Beschuldigten aufgrund der verschärften Gesetzesvorschriften während der Verdunkelung vor das Sondergericht gestellt und mit hohen Gefängnisstrafen bedacht worden.

k. **Kurmusik.** Symphoniekonzerte sind in dieser Kurzeit nicht mehr vorgesehen; einen gewissen Ersatz bieten die in den regelmäßigen Spielplan eingestreuten musikalischen und symphonischen Feierstunden. Eine solche am Sonnabend (31. 8.) mittag wird Bruch mit dem Violinkonzert g-moll (Solist: Konzertmeister Michel), Haydn mit der Oxford-Symphonie G-dur – der Komponist gastierte mit triumphalem Erfolg in England – und endlich Brahms mit seiner Akademischen Fest-Ouvertüre zu Worte kommen lassen, dem Dank des Schöpfers an die Breslauer Universität für die Verleihung der philosophischen Ehren-Doktorwürde.

Im Zuge verschärfter Verdunklungsmaßnahmen finden die Abendkonzerte fortan nur noch im Luisensaal und zwar erst von 20^{15} Uhr ab statt.

k. **Kurmusik.** Das Mittagkonzert am letzten Freitag im Luisensaal war ausschließlich zeitgenössischen Tonschöpfern gewidmet, von denen drei der Aufführung ihrer Werke beiwohnten – Dettmann, Lehrer am Muhr'schen Konservatorium für Musik in Berlin, Dr. Musiol, Studienrat an der Oberschule in Cosel OS., und unser heimischer Komponist Wieczorek. Dettmann's „Spielmusik in sechs Stücken für Orchester" und Musiol's den schlesischen Bauern gewidmete „Variationen über das Volkslied: Im Märzen der Bauer" offenbaren die erfahrene Hand des Meisters auf dem Gebiete der Variante im Ausspinnen und Abwandeln eines musikalischen Gedankens unter Ausnützung des Instrumentalkolorits. In behagliche Stimmung versetzt Wieczorek's von musikalischem Humor durchwehte, schlesische Gemütlichkeit widerspiegelnde Volkstanz-Suite mit ihrem launigen Zwiegespräch zwischen Flöte (Solist Lamla) und Fagott (Schulze). Wir hörten ferner die in ihrer schlichten Haltung ansprechenden Streichersätze „Lose Blätter" von Henrich, Orchesterreferent bei der Reichsmusikkammer sowie den kraftvoll-pompösen Festmarsch und den graziösen Walzer „Capriolen" von Preis, Leiter der Volksmusikschule Habelschwerdt und Kurkapellmeister in Bad Langenau. Giernoth ließ sämtliche Werke in all ihrer charakteristischen Verschiedenheit mit feiner Einfühlung erstehen. Herzlicher Beifall lohnte Schöpfer wie Ausführende.

r. Eine **kulturbautechnische Abteilung des Kreises Habelschwerdt** befaßt sich mit der Beratung in allen Fragen der Landeskultur, Grünlandwirtschaft, Ödlandkultivierung, des Wasserrechts – Ent- und Bewässerungen, Dränungen, Wasserlaufregulierungen, Eindeichungen, Fischteichanlagen, Wasserleitungen, Kanalisationen – durch Abgabe von Gutachten, Aufstellung von Entwürfen und Überwachung der Bauausführungen. Mündliche Auskunfterteilung im Büro der Dienststelle erfolgt kostenlos.

Empfindliche Strafen für Verdunklungssünder

Bei Fliegeralarm keinerlei Licht

Trotz wiederholter Hinweise durch Presse und Rundfunk sowie polizeilicher Verwarnungen und Bestrafungen werden immer noch zahlreiche Verdunklungssünder festgestellt. Gegen diese wird nunmehr mit empfindlichen Strafen eingeschritten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß beim Ertönen der Flieger-Alarmsirenen während der Nacht keinerlei Licht gemacht werden darf, da hierdurch für feindliche Flieger erst recht die Möglichkeit einer genauen Orientierung gegeben wird.

Die Kundenlisten der Schuhmacher. Bekanntlich muß vom September an jeder Schuhmacher Kundenlisten anlegen. Zur Vermeidung von Doppelmeldungen wird die erste Reichskleiderkarte des Kunden zur Kennzeichnung der Eintragung mit dem Stempel des Schuhmachers versehen. Die Eintragung in die Kundenlisten erfolgt in der Zeit vom 2.–14. September 1940 gegen Vorlegung der ersten Reichskleiderkarte. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 195 vom 21. 8. 1940 veröffentlicht worden.

Hauptschriftleiter August Urner, Stellvertreter Gustav Hänsch beide in Bad Landeck. Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Anzeigenleiter August Urner, Bad Landeck. Druck und Verlag August Urner, Bad Landeck. – Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Wer darf sich Frau nennen? Der Reichsminister des Innern hat angeordnet: Die von Müttern eines uneherlichen Kindes vor der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde abzugebende Erklärung, daß sie die Bezeichnung „Frau" führen wollen, sollte bisher bei einem Wechsel des Wohnsitzes wiederholt werden. Dieser für den Wohnsitzwechsel vorgesehenen Wiederholung der Erklärung bedarf es in Zukunft nicht mehr. Die einmal abgegebene Erklärung bleibt vielmehr grundsätzlich bis zu ihrem ausdrücklichen Widerruf wirksam. Die uneheliche Mutter kann ihre Berechtigung zur Führung der Bezeichnung „Frau" jederzeit durch die Bescheinigung nachweisen, die ihr auf Antrag von der Ortspolizeibehörde ausgestellt worden ist. Diese Regelung gilt auch für unverheiratete weibliche Personen, die ein Kind an Kindes Statt angenommen haben.

Anonyme Briefschreiberei

Immer noch gehen den Behörden anonyme Anzeigen zu. Es handelt sich bei den Anzeigenden zumeist um Personen, die private Rachegelüste befriedigen wollen und sich dabei der Behörden in sträflicher Weise zu bedienen gedenken. Ein derartiges Verhalten ist gemein und ehrlos und auch eines deutschen Menschen nicht würdig. Es gibt aber auch Menschen, die ihre anonyme Sudelei ihren Opfern selbst zuschicken oder sich an beiderseitige Bekannte wenden. Die Polizeibehörden haben alsdann die Aufgabe, den Anonymus aus seinem selbstgewählten Dunkel zu ziehen und der Bestrafung zuzuführen, was in vielen Fällen auch allerdings mit erheblichem Aufwand an Kosten und Arbeit gelingt. Die Strafen fallen alsdann entsprechend aus.

Vor anonymen Schreibereien kann daher nicht eindringlich genug gewarnt werden. Gerade die heutige Zeit sollte doch die Menschen zur Selbstbesinnung bringen. Wer aus bestimmten Gründen irgend etwas den Behörden zu melden hat und seinen Namen aus stichhaltigen Gründen nicht angeben will, erscheine persönlich und erbitte vertrauliche Behandlung der Sache. Diese wird zugesichert, falls die angebrachten Gründe wichtig genug sind.

Landecker Einwohnerzahlen 1758.

Berichtet von Geheimrat Schiller, Bunzlau.

Auf Grund der Zirkularverfügung der Breslauer Kriegs- und Domänen-Kammer (-Regierung) vom 17. Januar 1758 wurde eine Einwohnerstatistik für den Breslauer Kammerbezirk aufgestellt, der wir für Stadt Landeck und die 7 Stadtdörfer Folgendes entnehmen:

In Stadt Landeck wohnen 170 angesessene katholische bürgerliche Familien und 32 Inwohner, zusammen etwa 800 Seelen. Evangelisch sind nur die Offizianten mit etwa 36 Seelen. Unter dem 28. März 1766 berichtet der Bürgermeister Schneider, der 1758 wegen der feierlichen Truppen 8 Monate lang hatte außerhalb leben müssen, eingehend über die Seelenzahl und Einpfarrung. Danach sind in der Stadt selbst 178 katholische Familien mit 805 Seelen, evangelisch 2 mit 22 Seelen. In den Stadtdörfern leben: in Heidelberg katholische Familien 26 mit 117 Seelen, in Karpenstein 14 mit 57, in Leuthen 38 mit 194, in Olbersdorf 19 mit 88, in Ober-Thalheim 36 mit 189, in Nieder-Thalheim 70 mit 386 und in Voigtsdorf 26 mit 125, zusammen 407 katholische Familien mit 1961 Seelen. Evangelische sind in den Dörfern keine vorhanden. (1885 Kath. 2389, Ev. 310, Juden 11).

Aus der Grafschaft

Geldschrankeinbrüche im Kreise Glatz – 4400 RM. gestohlen

Glatz. Nachts gelang es Einbrechern in die Räume des Spar- und Darlehnskassenvereins in Hummelstadt im Kreise Glatz einzudringen, den Geldschrank gewaltsam zu öffnen und aus ihm einen Betrag von 4400 RM. zu entwenden. Bei dem Versuch, auch in die Nebenstelle der Glatzer Kreiskasse in Hummelstadt einzudringen, scheinen die Einbrecher gestört worden zu sein. Ein dritter Einbruchsversuch wurde in der darauffolgenden Nacht in den Geschäftsraum der Spedition Hoffmann & Melzer, in Glatz unternommen. Hier erbrachen die Einbrecher – es handelt sich wahrscheinlich um die gleichen wie in Hummelstadt – ebenfalls einen Geldschrank, in dem sie aber kein Bargeld vorfanden.

Zuchthausstrafen in einem Schwarzschlachtungsprozeß.

as. **Glatz.** Vor der Glatzer Strafkammer ging am vierten Verhandlungstage ein Strafprozeß zu Ende, der weit über die Grenzen der Grafschaft Glatz hinaus großem Interesse begegnete. Angeklagt waren der 37jähr. Fleischermeister Paul Tasler aus Habelschwerdt, seine 31jährige Ehefrau Anastasia Tasler geb. Volkmer, der Viehverteiler Josef Simon aus Kieslingswalde, der Viehverteiler Hermann Rupprecht aus Habelschwerdt und drei weitere Einwohner des Kreises Habelschwerdt. Den sieben Angeklagten standen fünf Verteidiger aus Breslau, Glatz und Münsterberg zur Seite. Insgesamt wurden über vierzig Zeugen und drei Sachverständige vernommen.

Dem seit dem 10. Februar in Untersuchungshaft befindlichen Hauptangeklagten Paul Tasler wurde zur Last gelegt, vorsätzlich unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse Schwarzschlachtungen vorgenommen, gegen das Schlachtsteuergesetz, die Schlachthofverordnung, die Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die Preisverordnung verstoßen zu haben. Darüber hinaus wurde ihm zur Last gelegt, Fleisch und Fleischwaren ohne Marken abgegeben zu haben. Die Mitangeklagten wurden beschuldigt, dem Angeklagten Paul Tasler Beihilfe geleistet und seine Angestellten zum Meineid verleitet zu haben. Bei der Angeklagten Frau Tasler trat erschwerend hinzu, daß auf ihre Veranlassung von den Angestellten und Lehrlingen noch nach der polizeilichen Schließung des Geschäfts am 9. Februar nachmittags das Fleisch eines schwarzgeschlachteten Kalbes durchgedreht und zu einem Teile in ein Spülklosett geschüttet wurde. Die Verfehlungen fallen in einen Zeitraum von nur sechs Wochen und zwar von Ende Dezember 1939 bis zum 9. Februar 1940.

Der Angeklagte Paul Tasler gab in der Hauptverhandlung zu, insgesamt 6 Schweine und 14 Kälber schwarzgeschlachtet und Fleisch aus dem Sudetengau eingeführt zu haben. Die ganze Angelegenheit wurde durch den Kreisbauernführer des Kreises Habelschwerdt ins Rollen gebracht. Nach den Bekundungen der Beamten der Fahndungsstelle in Breslau hat der Hauptangeklagte Paul Tasler bei seiner ersten Vernehmung jedes strafbare Verhalten mit aller Entschiedenheit und unter religiösen Beteuerungen in Abrede gestellt. Er wollte „auf der Stelle erblinden" und „die Erde sollte sich auftun", wenn er etwas Unrechtes getan hätte. Nach der Ansicht des Kreisstellenleiters des Viehwirtschaftsverbandes in Habelschwerdt hat der Hauptangeklagte Paul Tasler, der mit den Viehzuteilungen ohne jeden Grund im Gegensatz zu den andern Fleischermeistern des Kreises Habelschwerdt dauernd unzufrieden war, aus Gewinnsucht beste Qualitätswurst aus dem schwarzgeschlachteten Fleisch hergestellt und an den Mann gebracht.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Paul Tasler zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren, 775 RM. Geldstrafe und 1632 RM. Wertersatz, den Angeklagten Josef Simon wegen Beihilfe und Vergehens gegen die Preisvorschriften zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren, 600 RM. Geldstrafe und 1254,90 RM. Wertersatz, den Angeklagten Hermann Rupprecht wegen Beihilfe zu acht Monaten Gefängnis, 100 RM. Geldstrafe und 120 RM. Wertersatz, die Angeklagte Ehefrau Anastasia Tasler in zwei Fällen wegen des Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und wegen des Unternehmens der Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus. Die übrigen drei Mitangeklagten wurden freigesprochen. Den Angeklagten Paul Tasler und Josef Simon wurde die Berufsausübung auf die Dauer von fünf Jahren verboten. Die den Angeklagten Paul Tasler und Jos. Simon zuerkannten Wertersatzstrafen und ein Monat Zuchthaus gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Bei der Angeklagten Anastasia Tasler werden vier Monate Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet. Die zu den Transporten des schwarzgeschlachteten Viehs benutzten Fahrzeuge, der Viehtransport-Kraftwagen des Angeklagten Josef Simon, der Personenkraftwagen mit Anhänger des Angeklagten Hermann Rupprecht und zwei Pferde und ein Kastenschlitten, zwei Habelschwerdter Geschäftsleuten gehörig, wurden eingezogen.

Aus sudetendeutschen Nachbarorten

Die Vorstände des Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsvereins (Sitz Freiwaldau) und des Schlesischen Sudetengebirgsvereins (Sitz Neisse), wie die Vertreter größerer Vereine unternahmen in **Freiwaldau** für den sofortigen Wiederzusammenschluß der beiden großen Vereine eine Kundgebung. Das Tschechenregiment hatte 1922 eine äußerliche Trennung vorgenommen. Der gesamte Sudetengebirgsverein wird wieder als einziger Verband aller das Altvaterland von der Senke bei Mittelwalde bis zur Oder betreuenden Gebirgsvereine, ob diese im Altreich, im Gau Sudetenland, in Wien oder im Protektorat ihren Sitz haben, seine volkswichtigen Arbeiten ungehindert und mit neuer, verstärkter Kraft entfalten können. – Die Stadtwerke **Zuckmantel** haben den erweiterten Autobusverkehr nach Bad Karlsbrunn bis auf Widerruf aufgenommen. – Der Ehrenkommandeur der Freiw. Feuerwehr in **Weißbach**, Kamerad Robert Wolf, starb im 70. Lebensjahr. Er gründete hier im Jahre 1909 die Freiw. Feuerwehr. – Im Sudetengau ist die **Seidenraupenzucht** erstmalig planmäßig in Angriff genommen worden. – Im Autoverkehr **Würbenthal** – Zuckmantel – Ziegenhals sind einige Verbesserungen vorgenommen worden. – Nach Fertigstellung des Umbaues des

Der Kathreiner muß wichtig ausgenützt, 3 Minuten lang gekocht werden!

Das galt immer schon, und jetzt erst recht.

Betr. Luftschutz

Ich weise darauf hin, daß die Sirene auf dem Rathaus nach wie vor nur für Luftschutzzwecke zur Verfügung steht. Feueralarm wird nur durch die Alarmhörner gegeben.

Bad Landeck, den 27. August 1940.

Der Bürgermeister als örtl. Luftschutzleiter.
J. V. Pompe.

Parteiamtliche Nachrichten

NSDAP. Ortsgruppe Bad Landeck. Mittwoch, den 4. 9. 20 Uhr findet im kleinen Saale des Hotel Blauer Hirsch der Mitgliederappell der Ortsgruppe statt.

Straube,
Ortsgruppenleiter m. d. L. b.

NS. Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk. Dienstag, den 3. September um 20 Uhr findet ein Heimabend in der Brauerei statt.

Namensänderung

(persönliche Bekanntmachung)

Die Studienassessorin **Frl. Eleonore Maennling** hat die behördliche Ermächtigung bekommen, den Familiennamen ihres im Felde gebliebenen Verlobten zu führen, und nennt sich fortan **Frau Eleonore Lampe.**

Wir haben uns verlobt

Angela Krisch
Helmut Ueberschär

Bad Landeck — August 1940 — z. Zt. im Felde

Bin unter **Fernruf Nr. 336** zu erreichen

Fuhrgeschäft Frz. Ender, Bad Landeck.

CAPITOL Bad Landeck

Ab **Freitag** den **30. 8.** bis **Montag** den **2. 9.** täglich 20[15] Uhr sowie **Sonntag** 16 Uhr

bringen wir ein amüsantes Kammerspiel um ein Quartett mit Hindernissen, deren größtes ein entzückendes Mädchen ist, das drei Musiker-Junggesellen die Köpfe verwirrt.

Renate im Quartett

mit Käthe von Nagy, Gustav Fröhlich, Attila Hörbiger, Johannes Riemann, Hans Brausewetter, Harald Paulsen uam.

Beiprogramm: Kraft und Schwung (vom Turnen). Die Geschichte vom Zündholz.

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Programm **von Dienstag bis Donnerstag** (tägl. 20,15 Uhr)

Lauter Liebe

mit Hertha Feiler, Rolf Weih, Albert Florath, Gretl Theimer, W. D. Faßbänder uam.

(Regie führt Heinz Rühmann.)

Für Jugendliche verboten.

Statt Karten

Nach einem segens- und arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet unser herzensguter Vater, Großvater und Bruder, der

Ehrenobermeister der Fleischer-Innung Ratibor

Hotelbesitzer

Vincent Bullok

im 76. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz

Die trauernden Kinder.

Bad Landeck, Berendorf, Münsterberg, Berlin, den 26. August 1940.

Die Beisetzung hat am Donnerstag, den 29. August in Münsterberg stattgefunden.

Zum 1. 9. 40 oder später

Köchin oder junges Mädchen

in 4-Personen-Haushalt **gesucht.** Bewerbungen und Gehaltsansprüche zu senden an **Frau Lena Bartsch,** Langenbielau 2, Hindenburgstr. 54

Rehgehörne

(größere alte Sammlungen) kauft und erbitte Angebote: **Postschließfach 92, Lichtenfels/Bay.**

Mädchen

nicht unter 20 Jahren für alle häuslichen Arbeiten **gesucht.** Zu erfrag. i. d. Gesch. d. Bl.

Stempel aller Art zu Fabrikpreisen Gustav Hänsch Buchdruckerei Landeck i. Schl.

Sehr gut erhalt. Sofa, Tisch, Schreibkommode, einfache Kommode, Spiegel, einf. elekt. Lampe m. Zug, Küchenschrank, Anrichte, Ofenbank **verkauft** **Schindler,** Jauernigerstr. 21 I.

Möbl. Zimmer

(mit seperatem Eingang) **zu vermieten.** Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. B.

Graue Haare beseitigt **ORFA** Einfache Anwendung Sichere Wirkung extra stark 2.40 Fl. 1.74 HAARFARBE WIEDERHERSTELLER **Drogerie Stehr, Glatzer Str. 11.**

Und ist die **Anzeige** auch noch so klein, sie wirbt und bringt doch etwas ein!

Achtet auf dieses Zeichen

Schadenverhütung ist Pflicht

Auch zur Anschaffung von **Kohlen, Briketts und Holz** *geben wir* **DARLEHEN** *aus!*

Auskunft erteilen unsere Geschäftsstellen **Bad Landeck,** Ring 12 **Seitenberg,** Schuhhaus Pangratz.

Beschaffungsstelle für Warenkredite.

4—5 Zimmer-Wohnung

zum 1. 10. zu mieten, oder (2-Familienhaus) **zu kaufen gesucht.** Angebote erbeten unter **Nr. 65** a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Lose zu 50 Pfg.

der Reichslotterie für nationale Arbeit

zu haben bei

August Urner, Buchdruckerei Papier- und Schreibwaren.

Sofortiger Gewinnentscheid!

Vereinskalender

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten. Mittwoch, den 4. Sept. 16 Uhr Sitzung in der Post.

Gummistempel aller Art liefert zu Fabrikpreisen **August Urner** Buchdruckerei – Papier- u. Schreibwaren **Bad Landeck i. Schl.**

Zuverlässiges, älteres **Mädchen** für den Haushalt einer alleinstehenden alten Dame **gesucht.** Zu erfr. i. d. Geschst. d. Bl.

Suche per bald in Stadt Landeck od. Umgeg. bei lieben Menschen freundl. **möbliertes Zimmer** m. Küchenben. od. Kochgeleg. Offerten mit Preis unt. M. P. an die Geschäftsst. d. Blatt.

Grundstück

möglichst mit Garten in Bad oder Stadt für sofort oder später **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **H. 10** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Laden mit Wohnung

3 Zimmer und Küche zum 1. Okt. **zu vermieten.** Albrechtstraße 3.

Diejenige Person, welche eine dunkelgraue Weste vom Automat bei Kaufm. Winter am 15. 8. an sich genommen hat, wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Buchdruck. Urner **abzugeben.**

Bürgermeisteramts-Gebäudes **Setzdorf** erhält dieses sein eigenes Standesamt. – Das Ergebnis der letzten Haussammlung für das DRK. erbrachte im Kreisgebiet einen ungeahnten Erfolg. Es wurden insgesamt 26 067,05 RM. eingenommen. – Vom 5. bis zum 13. August fand auf dem **Gräfenberge** eine Schulung der Kreis-Abt.-Leiterinnen der NS-Frauenschaft aus Mähren und Schlesien statt. – In **Spornhau** hat sich ein 18jähriges Mädchen aus Liebeskummer vor den fahrenden Zug gestürzt. Es wurde sofort getötet. – Die letzte Haussammlung in **Saubsdorf** erbrachte 414,92 RM. zu Gunsten des Kriegshilfswerkes des deutschen Volkes. – Die feb. Revierverwaltung **Zuckmantel** und die Firma Alb. Förster unternahmen Betriebsausflüge nach Ottmachau mit dem Stauweiher und Reichwiesen. Beide Betriebsausflüge zeugten von der Verbundenheit der Gefolgschaft mit ihrer Betriebsführung. – Der Reichsstatthalter im Sudetengau hat angeordnet, daß die Vorschriften über die Sonntagsruhe auch bei den öffentlichen Behörden, Anstalten, öffentlichen Unternehmungen und öff. Schulen nicht anzuwenden sind. – In **Zuckmantel** erbrachte die letzte Sammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes 1603,20 Rm. – Bürgermeister August Krömer wurde im Juli 1940 in **Weidenau** neu eingeführt. – Schulrat Herbert Bartusch wurde in **Freudenthal** unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Schulrat ernannt. – Der Fremdenverkehr nimmt erfreulichen Aufschwung. Aus dem Badeort **Landeck** kommt täglich ein Autobus mit Gästen gefüllt, die unser Städtchen **Jauernig** in seiner schönen Lage und das stattliche Schloß bewundernd durchstreifen. – Ratsherr Pg. Mahl, Justizinspektor, ist zum Bürgermeister in **Ziegenhals** ernannt worden.

Aus bester Quelle

NSK „Darf ich bitten, Herr Krause! Hier auf dem ersten Stuhl! Was beliebt?"

Krause schabte mit der Hand über sein rauschendes Drahthaarkinn: „Rasieren, bitte!"

„Sehr wohl! Zeitung gefällig, oder die Illustrierte?" Krause hatte heute Eile. Er lehnte dankend ab und sich in die Sessellehne zurück.

„Tjaja", schlug Meister Schlegel Schaum, indem er ein Auge zukniff, als habe es einen Seifenspritzer abbekommen, „was man in der Zeitung sucht findet man nicht!"

„Nanu, Herr Schlegel! Das klingt ja wieder mal ganz geheimnisvoll! Sie scheinen mehr als die Zeitung zu wissen!"

Der Meister zückte den Pinsel gegen Krauses von Neugier gespitztes Kinn: „Hmtja! Man hat so seine Quellen!"

„Und was hat Ihnen Ihre Quelle zugeplätschert?"

Schlegel näherte seinen von Geheimnisfältchen umspielten Mund Krausens Ohr: „Eine ganz tolle Sache. Steht in keiner Zeitung! Vorgestern abend . . ." Langsam und nachdrücklich massierte Schlegel die weißen Schaumbläschen in die starren Stoppeln, während er das, was in keiner Zeitung stand, Krause zuflüsterte.

„Wer hat Ihnen denn das erzählt, Herr Schlegel!"

„Die Aufwartefrau von Doktors nebenan hat einen Bekannten, und dessen Sohn – wissen Sie? – ißt in einer Gaststätte zu Mittag, wo ein Herr aus dem Ministerium verkehrt!"

„Donnerwetter, Herr Schlegel . . . Ihre Quelle kommt aber aus einem reichlich zerklüfteten Felsgewirr! Zufällig kann ich Ihnen versichern, daß Ihre Neuigkeit haariger Blödsinn ist. Kein Wunder, daß sowas nicht in der Zeitung steht! Quatsch wird heute nicht mehr gedruckt! Aber man soll auch nicht Flüsterzeitung spielen und Dinge verbreiten, die einem so unter der Hand zugetragen werden. Das kann dem Verbreiter solcher Gerüchte übel aufstoßen, Herr Schlegel . . ."

„Um Gotteswillen . . . Sie werden doch nicht, Herr Krause! Habe mir ja gleich gedacht, daß das Schwindel ist!"

„Um so schlimmer, Herr Schlegel! Also bleiben wir lieber beim Seifenschaum. Phantastische Druckerschwärze ums Kinn kann leicht einen langen Bart nach sich ziehen!"

Zinn.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Der Verlag bringt in seiner bekannten Sammlung „Hilf dir selbst" dieses sehr brauchbare Büchlein völlig neu bearbeitet in neuer Auflage heraus. Das Bändchen will ein Hilfsbüchlein sein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen, wenn man nur an die Aufstellung von Briefen, Rechnungen, Stellengesuchen usw. denkt Auch über die richtige Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hausbüchlein alles Wichtige zu finden.

Die Reichsversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Von Robert Schulze. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Das Bändchen kommt einem allgemeinen Bedürfnis nach und greift die bedeutsamen Bestimmungen heraus, die in der für jedermann leicht faßlichen Frage- und Antwortform erläutert werden. Wer Anspruch auf Versorgung hat; was die Versorgung umfaßt; wann Heilbehandlung, Krankengeld bezw. Hausgeld gewährt werden; wer Rente erhält; wann eine Pflegezulage, Frontzulage, ein Übergangsgeld, Beamtenschein oder Sterbegeld gewährt werden; wer Hinterbliebenenrente (Witwenrente, Waisenrente, Elterngeld) erhält; diese und viele andere Fragen finden in diesem Büchlein ihre Beantwortung. Die Schrift wird dazu beitragen, die Kenntnis und das Verständnis der wesentlichsten Bestimmungen der Reichsversorgung allen denjenigen nahe zu bringen, die sich über dieses Gebiet zu orientieren wünschen.

Beilage zum „Bad Landecker Stadtblatt und Nachrichten“

Freitag, den 30. August 1940.

Eva

4. Kapitel

Das erste Wort, das Jens Gasteiner sprach, als er aus der Narkose erwachte, war der Name „Eva“. Nur ein Flüstern war es, dem ein schmerzvolles Stöhnen folgte.

Seine Hände tasteten wie suchend auf der Bettdecke hin und her, hoben sich mühsam ein wenig und fielen kraftlos herab.

Groß und weit öffneten sich seine Augen, doch die Blicke faßten noch nicht, was sie sahen. Schwer und müde sanken die Lider wieder nieder. Wie aus weiter Ferne hörte er Stimmen an sein Ohr schlagen. Irgend jemand berührte seine Schulter, schüttelte ihn leise.

„Wie fühlen Sie sich, Herr Doktor?“ Galt das ihm? Die Frage wiederholte sich. Mühsam öffnete er die Augen.

Das bärtige Gesicht eines fremden Mannes, der einen weißen Kittel anhatte, beugte sich lächelnd über ihn.

Er wollte etwas erwidern, aber die geringste Bewegung der Lippen tat ihm weh. Jetzt fühlte er auch, daß etwas Fremdes, Schweres auf seinem Gesicht lag. Ein häßlicher Geruch nach irgendeinem Medikament stieg daraus empor. Das verursachte ihm im Halse würgend einen leisen Brechreiz. So sonderbar schwer und regungslos war sein Körper, den wühlend und brennend überall sich verstärkende Schmerzwellen durchzitterten. Was war denn nur mit ihm? Da setzte ruckartig das Gedächtnis und das Erkennen ein. Die Explosion im Laboratorium — er war verletzt — der fremde Mann, der mit ihm sprach, war ein Arzt. —

„Wo bin ich?“

„In der Klinik von Fehrmann, Herr Doktor.“

„Ist es schlimm?“ Nur ganz vorsichtig und mühsam konnte er es sagen.

„Es hätte noch schlimmer sein können, lieber Herr Doktor. Wir wollen nur froh sein, das alles so abgelaufen ist. Ich werde sie schon wieder ordentlich zusammenflicken. Nur ein bißchen Geduld müssen Sie haben.“

„Wir wollen Gott danken, daß sie leben, Herr Doktor“, fügte eine sanfte leise Frauenstimme hinzu. Es war die Pflegeschwester, die neben dem Arzt stand, die es sagte. Ja, er lebte. —

Ein unsagbares Glücksempfinden durchrann ihn. Eine nie gekannte Seligkeit des Daseins, ließ sein Herz schneller schlagen. Aus wirren dumpfen Gedanken löste sich strahlend nur ein einziger: „Eva“. Ein Lächeln stahl sich um die bleichen, blutleeren Lippen Jens Gasteiners. Dann senkte sich von neuem Dämmerung über all seine Sinne und löschte für lange Zeit das Bewußtsein wieder aus.

Stumm und apathisch lag Jens Gasteiner da. Die Fieberkurve stieg zu einer ängstlichen Höhe empor. Er wußte nicht, ob es Tag oder aber Nacht war. Alles, was ihn umgab, war ihm völlig gleichgültig. Er erkannte niemanden, fragte nach keinem Menschen. Er merkte es gar nicht, daß sich an der geöffneten Tür seines Zimmers blasse verstörte Gesichter zeigten, die ängstlich nach ihm ausspähten, und nach kurzen Augenblicken wieder verschwanden. Er hatte keine Ahnung, daß sein Vater und Eva dort standen und in banger Angst nach ihm schauten.

Schmerzgequält und stöhnend lag er völlig teilnahmslos da, eingesponnen in schwere dumpfe Träume. Wie blasse Schemen glitten im bunten Wechsel Bilder, Menschen, Geschehnisse, Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Befürchtungen an ihm vorbei. Sie festzuhalten und zu klären vermochte er nicht.

So ging es nun Tage. Endlich besserte sich sein Befinden. Das Fieber sank, Besinnen und Erkennen kamen wieder. Wie durch einen Schleier sah er des Vaters Gesicht und Evas geliebte Züge, die sich über ihn neigten. Er wußte, daß sie bei ihm am Bett saßen und vernahm ihre Stimme, hörte ihre lieben Worte und vermochte selbst wieder mit ihnen zu sprechen.

Mit dieser Besserung kam aber auch die furchtbare Stunde, die Jens Gasteiner die ganze traurige Wahrheit seines Zustandes enthüllte und ihm Kunde gab, welcher Art seine Verletzungen waren. —

So vorsichtig und schonend ihm der Geheimrat es auch sagte, so war es doch als träfe ihn ein alles vernichtender Blitz.

In fassungslosem Schrecken starrte er den Arzt an.

Er vermochte das Gräßliche kaum zu fassen. Seiner gesunden Glieder für immer beraubt? Zeitlebens ein Krüppel?

Ohne eine Erwiederung ließ er all die vielen Worte, die ihn trösten sollten, über sich hingehen. Sie rauschten an seinem Ohr vorbei und waren verständnislos für ihn.

Dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich seiner, der ein wildes Aufbäumen gegen das Geschick folgte.

Schroff lehnte er jeden Trostspruch des Arztes und der Pflegeschwester ab. Nur ein ungläubiges Lächeln hatte er für alle ihre Versicherungen, daß er in kurzer Zeit wieder ganz hergestellt sein würde. Die Wunden würden verheilt und vernarbt sein. Seine Gesundheit hätte keinen dauernden Schaden erlitten, und eine Prothese würde das fehlende Bein so gut ersetzen, das niemand etwas merken würde, und was dergleichen Reden mehr waren.

Als ob das alles die Tatsache ändern könnte, daß er auf einmal zu einem menschlichen Wrack geworden war. —

Wär's nicht viel tausendmal besser gewesen, er war tot, als daß —. Denn wenn er sich persönlich auch mit allem abfände, sein Lebensglück war doch vielleicht durch dieses Unglück in Trümmer gegangen. Eva! Wie würde sie sich zu seiner Verstümmelung einstellen? Würde sie nicht Abscheu empfinden, sich nicht abgestoßen fühlen von dem entstellten Mann? Sie, die soviel auf äußere Schönheit bei den Menschen gab? Ihre Liebe zu ihm würde vielleicht erkalten, schwinden, sie würde zurückschrecken vor seiner Zärtlichkeit. —

Mußte er sie nicht eigentlich freigeben? Sie ihres Wortes entbinden? Unter ganz anderen Voraussetzungen und Bedingungen war sie seine Braut geworden. Er glich ja dem, den sie sich zum Lebensgefährten gewählt hatte, in nichts mehr. Häßlich, entstellt, ein Krüppel. —

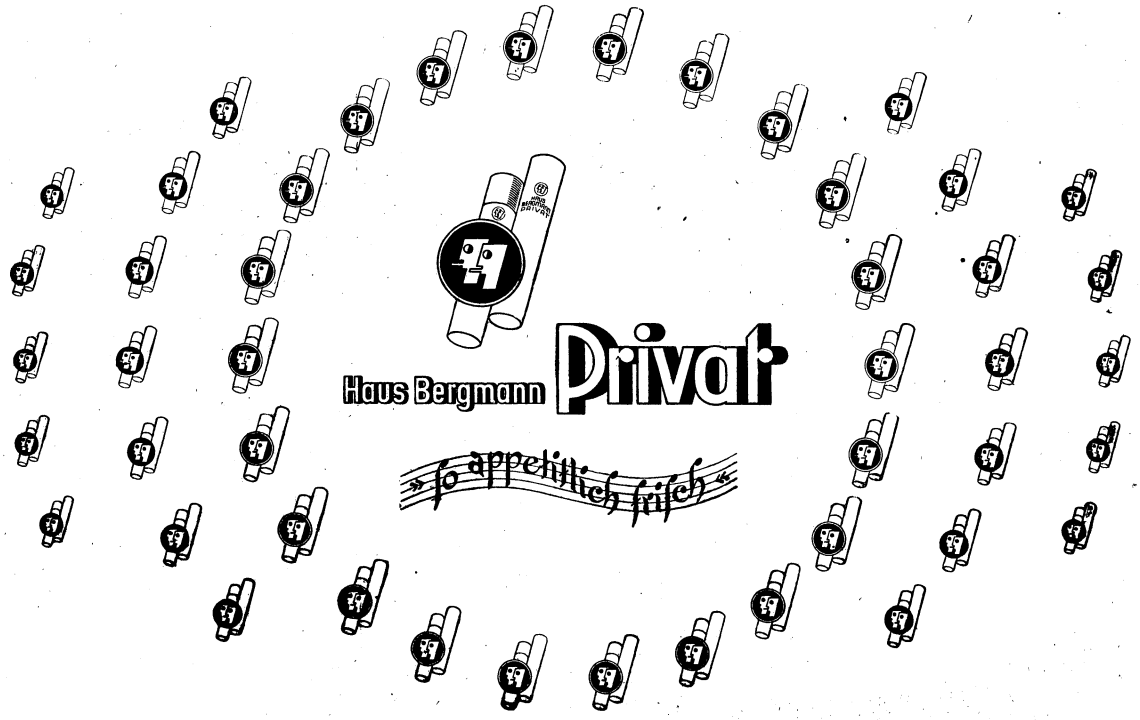
Es wäre seine Pflicht und Schuldigkeit, daß er — — Nein! Er vermochte es nicht! Kalter Schweiß brach aus seinen Poren. Wie eine Zentnerangst legte sich ihm peinigende Angst auf die Brust, daß er kaum zu atmen vermochte.

Eva hergeben? Auf ihren Besitz verzichten? Das war gleichbedeutend mit dem Verzicht auf jedes Erdenglück. Heißer denn je flammte seine Liebe jetzt auf. Er sah Eva in all ihrer berauschenden Schönheit und Anmut vor sich und wußte und fühlte nur das eine: „Ich kann sie nicht verlieren!

Wie eine Fügung des Himmels kam es ihm vor, daß jetzt in dieser schweren Stunde seines Lebens sein Vater zu ihm kam. (Fortsetzung folgt.)

Nur 60 Pfg. monatlich durch die Post

bezogen (ausschließlich Bestellgeld) kostet das „Bad Landecker Stadtblatt und Nachrichten“.



Vorbildliche Gesundheitsführung im Kreise Habelschwerdt.

Braune Schwestern und Staatl. Gesundheitsamt im gemeinsamen Kampf gegen die „Englische Krankheit."

Vor neuen Aufgaben im kommenden Winterhilfswerk.

Während draußen der militärische Entscheidungskampf für die Zukunft unserer Kinder tobt, Deutschlands Festlandsgegner, einer nach dem anderen die Waffen strecken mußten, die Schläge unserer Luftwaffe vernichtend auf englische Industrie- und Rüstungsanlagen niedersausen und den Gegner zermürben, hat sich in der Heimat eine zweite Front gegen England gebildet. Dieser Kampf gilt diesmal der „Englischen Krankheit", die ja eigenartigerweise mehr unter dem Namen „Rachitis" bekannt und gefürchtet ist. Ein englischer Arzt war es, der zuerst diese Symptome der Knochenerweiterung beschrieb, und englische Kinder in den Elendsvierteln englischer Industriestädte boten das beste Anschauungsmaterial. Denn schon immer nützte die führende Geldschicht Englands dieses doch reichsten Landes der Welt die eigene Volkskraft zur Bereicherung des eigenen Kontos aus, ohne sich um die soziale Lage seiner armen Volksschichten zu kümmern. Das war und ist eine typische Erscheinung dieser Geldsackhyänen, die im September 1939 Europa wieder in den Krieg stürzten. Ein englischer Arzt wagte 1919 zu schreiben, daß man die Wirkung dieser „Englischen Krankheit" an der deutschen Jugend als Auswirkung der englischen Blockade des Weltkrieges erst im Jahre 1940 wird richtig feststellen können, und daß dann erst der englische Sieg gesichert sei.

Da uns dieser neue englische Krieg Ernährungsschwierigkeiten bringt, muß vor allem eine Schädigung im Säuglings- und Kleinkindalter verhütet werden. Hierbei arbeiten das Staatliche Gesundheitsamt und die Braunen Schwestern Hand in Hand. Im Kreise Habelschwerdt ist eine vorbildliche Zusammenarbeit gewährleistet, da der Leiter des Staatl. Gesundheitsamtes, Obermedizinalrat Parteigenosse Dr. Hartwig zugleich Leiter der Abtlg. Gesundheitspflege bei der Kreisleitung der NSDAP. Amt für Volkswohlfahrt ist. Um die gemeinsame Arbeit klarzustellen und Erfahrungen über das bisher Geleistete auszutauschen, wurde am vergangenen Sonnabend in Habelschwerdt eine Schulungstagung der NS.-Schwestern und Kindergärtnerinnen des Kreises Habelschwerdt durchgeführt. Parteigenosse Dr. Hartwig sprach über Säuglingsnahrung und Säuglingspflege, über Mütterberatung und den Einsatz der Braunen Schwestern. In klarer und sehr anschaulicher Darlegung erhielten die NS.-Schwestern einen Überblick über die Ernährungsschwierigkeiten und Ernährungsstörungen bei Brustnahrung, über die Notwendigkeit der Zwiemilchernährung, kurz gesagt, es wurde der Speisezettel eines Säuglings durchgesprochen vom ersten Tage bis zum ersten Jahr. Auch die Frage wurde geklärt, wieviel das Kind als Tagesmenge bekommen soll, um sowohl eine Unter- als Übernährung zu vermeiden. Als 2. Aufgabe wurde eine richtige Hygiene des Säuglings behandelt und herausgestellt, daß es ungeheuer notwendig ist, das Kind in Luft und Sonne zu bringen. Besonders benachteiligt sind hierbei die Kinder, die ihr erstes halbes Jahr im Winter verleben. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nicht gut sei, den kleinen Körper in zuviel Wolle einzupacken, da sonst die Gefahr von Hautauschlägen besteht. Von der „Englischen Krankheit" sind besonders noch unsere Notstandsgebiete betroffen, zu denen auch die Grafschaft Glatz gehört. Hier gilt die Fürsorge des Staatl. Gesundheitsamtes mit Unterstützung der NS.-Volkswohlfahrt besonders den Säuglingen und Kleinkindern. Die Braunen Schwestern erhielten eine eingehende Darstellung der Früh- und Späterkrankungen an „Rachitis", damit sie bei ihrer Tätigkeit in unseren Gebirgsdörfern, bei ihren Hausbesuchen und bei den Mütterberatungsstunden den Müttern und Säuglingen helfen können. Meistens werden nämlich die Früherscheinungen dieser „Englischen Krankheit" nicht rechtzeitig erkannt. Vom dritten bis sechsten Monat ungefähr beginnen die Anzeichen der Erkrankung. Das Kind trinkt nicht mehr richtig, der Leib verdickt sich, und der Säugling schwitzt oft sehr stark. Das wird dann oft dem Zahnen und dem Zahnfieber zugeschrieben, während es in Wirklichkeit Zeichen der Früherkrankung an „Rachitis" sind. Ein besonderes Merkmal sind auch eine leichte Rötung am Hinterkopf und Schweißbildung an dieser Stelle, und außerdem folgendes: Der Schädel will sich nicht recht schließen, besonders in den späteren Monaten. Als weiteres Zeichen rachitischer Erkrankung stellte der Vortragende heraus, daß sich die Hand- und Fußgelenke verdicken, und dadurch infolge von Wirbelsäulenverkrümmung sich X- oder O-Beine bilden. Diese später auftretenden Schäden reichen oft weit bis ins Schulalter hinein, und man nennt sie dann „Spätrachitis". Wenn nichts dazu getan wird, können sie zu einer dauernden Verbiegung, besonders der Beine, führen. 80–90% unserer Krüppel leiden unter der Spätfolge der „Rachitis. Das bedeutet einen ungeheuren Ausfall von Arbeitskräften und eine starke Belastung der Fürsorge. Noch um die Jahrhundertwende waren 40–50 % der Säuglingssterblichkeit auf die Auswirkung der „Rachitis" zurückzuführen. Es ist nun Aufgabe des Staatlichen Gesundheitsamtes in Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt durch richtige Gesundheitsführung dieser Erkrankung vorzubeugen.

Im dritten Teil des Schulungsvortrages ging der Redner dann auf die Störungen der Ernährung und die richtige Pflege des Säuglings ein. Um Ernährungsmängel zu beseitigen, hat der Reichsminister des Inneren angeordnet, daß eine Vigantol-Prophylaxe durchgeführt wird. Dieses Vigantolöl enthält auf chemischen Wege hergestellte Vitamine, die das Kind braucht, um Ernährungsmängeln entgegenzutreten. Damit wird gleich in den ersten Monaten des Säuglingsalters der Kampf gegen diese Knochenerweichung durchgeführt. In den Mütterberatungsstunden, die überall durchgeführt und fast 100 prozentig besucht werden, erhalten die Mütter für den Säugling vom 2.–3. Monat eine Flasche Vigantolöl. Früher mußte dafür von den Müttern viel Geld aufgewendet werden, heute bekommt jede Mutter bei der Mütterberatung eine solche Flasche für ihren Liebling geschenkt.

Nach 2–3 Monaten wird dann die Mutter wieder zur Beratungsstelle gebeten und bekommt dann die zweite Flasche. Hierbei schaltet sich die NS.-Schwester bei ihren Hausbesuchen ein und betreut die Mutter bei der Durchführung. In den meisten Fällen ist dann der Erfolg da, und schwerere Fälle werden besonders betreut. Bei diesem intensiven Einsatz des Staatl. Gesundheitsamtes und der NS.-Volkswohlfahrt, besonders durch die unermüdliche Kleinarbeit der Braunen Schwester, ist die Gewähr gegeben, daß auch auf diesem Gebiet im Kampf gegen die „Englische Krankheit" bald ein voller Erfolg erzielt werden wird. Der Leiter des Gesundheitsamtes stellte fest, daß dort, wo Braune Schwestern tätig sind, der Zustand der Säuglingspflege in Ordnung ist. Sie gehen ja nicht nur zu Krankenbesuchen ins Haus, oder wenn sie geholt werden, sondern sie überwachen gleichsam den Gesundheitszustand der Dorfbevölkerung, besonders der Kleinkinder. Ihre Ausbildung ist auf der Höhe, denn jedes Jahr werden sie ja öfters zu fachlichen Schulungen zusammengezogen. Sie haben ja außerdem dem Gesundheitsamt Meldungen über den Gesundheitszustand ihres Wirkungskreises zu unterbreiten, sodaß sofort eingegriffen werden kann, wenn sich Schäden einstellen. Wie es heute selbstverständlich ist, daß jeder arbeitende Volksgenosse Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt ist, um diese gesundheitliche Betreuung zu unterstützen, muß es in Zukunft geschafft werden, daß jedes Dorf seine Braune Schwester hat. Anschließend sprach die Jugendleiterin der Gauschule Wartha Frl. Kosthälter über die Durchführung eines Kinderfestes. Jeder NSV.-Kindergarten im Kreise Habelschwerdt wird im September–Oktober ein Kinderfest durchführen. Lachen, Jubel und Trubel soll dabei sein und kleine Geschenke werden zur Verteilung kommen, die selbstgebastelt werden müssen. Das große Hilfswerk „Mutter und Kind" ist ja eine Hauptaufgabe der NSV. Nachdem noch Fragen der Propaganda durchgesprochen worden sind, deren Sinn doch ist, auf diese Leistungen der NSV. hinzuweisen und die Volksgenossen von der Wichtigkeit dieser Aufgaben zu überzeugen, sprach abschließend der Leiter der Gauschule Wartha, Parteigenosse Kubasch über die Aufgaben der Braunen Schwester und Kindergärtnerinnen als Mitarbeiterinnen des Führers. Die eigene Leistung dieser Mitarbeiterinnen muß vorbildlich sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Und abends führten die letzten Züge die Schwestern und Kindergärtnerinnen wieder in ihren Wirkungsort zurück.

Am nächsten Vormittag wurde dann eine Arbeitstagung aller Amtswalter des WHW. durchgeführt. Aus 30 Ortsgruppen waren die Ortsbeauftragten des WHW., und die Leiter der Finanzabteilungen erschienen. Es geht jetzt darum, die neuen Arbeiten im kommenden Winterhilfswerk 1940/41 aufzuzeigen, und in einzelnen Besprechungen wurde klargestellt, welche Aufgaben im Kreisgebiete durchzuführen sind, und wie das WHW. in den einzelnen Ortsgruppen durchzuführen ist. Auch zu den Amtswaltern des WHW. sprach der Leiter der Gauschule Wartha.

Wie draußen an der Front gemeinsamer Kampf und gemeinsames Erleben die Soldaten zusammenschweißt, so geben auch bei unserer Arbeit Kameradschaft und Freude an der eigenen Leistung die Sicherheit für guten Erfolg. Solches Handeln gibt uns die Gewähr, auch die noch Außenstehenden von der schönen Aufgabe die der NSV. gestellt ist, zu überzeugen. Und wenn der französische Soldat als Kämpfer in der Maginot-Linie eine Medaille trug, auf der die Worte standen: „On ne passe pas!" das bedeutet: „Hier kommt keiner durch", so haben wir auch im Innern eine Maginot-Linie zu durchbrechen. Und wie die Kameraden im Westen die französische Verteidigungslinie überrannten, wird es auch der Arbeit von Staatl. Gesundheitsamt und der NS.-Volkswohlfahrt gelingen, in gemeinsamer Arbeit mit Unterstützung der Mütter unsere heranwachsende Jugend von den verderblichen Folgen der „Englischen Krankheit" zu befreien. Hierfür ist die Mitarbeit aller Volksgenossen notwendig, dann wird die kameradschaftliche Verbundenheit der Heimat auch diesen Volksfeind beseitigen.

Verlernen wir das Gehen? Ein amerikanischer Arzt hat sich gegen einen weiteren Ausbau der Verkehrserleichterungen und der Fahrzeuge ausgesprochen. Denn er will beobachtet haben, daß die Menschheit durch die Einführung der Motoren immer fauler und nachlässiger und gleichzeitig in ihren Innenorganen lässiger werde. Wenn die heutige Entwicklung so weitergehe, dann habe der Mensch garantiert in absehbarer Zeit überhaupt jeden Geschmack am Gehen verloren. Dahin dürfte es nicht kommen, da das Gehen eine der wichtigsten Körperübungen des Menschen ist.

Schützt den deutschen Wald!

Glatzer Gebirgsverein, Zweigverein Berlin II (Glatzer Landsleute). Wie alljährlich, nahm auch in diesem Jahr der Zweigverein seine üblichen Sommerwanderungen auf. So führte uns der erste Wandertag am 9. Juni nach dem Osten Berlins an den Müggelsee. Hierzu trafen sich die Landsleute und Gäste um 11 Uhr am Spreetunnel in Friedrichshagen. Gemeinsam wurde dort die Wanderung angetreten und führte uns an dem von Badenden dicht bevölkerten Ufer des Müggelsees entlang nach dem Restaurant „Rübezahl". Nachdem die schönen Waldungen durchstreift waren, traf man sich wieder im Rübezahl. Der zweite Wandertag am 14. Juli führte nach der „Krummen Lanke". Treffpunkt war die Gaststätte „Zur Wolfsschlucht". Zu diesem beliebten Ausflugsort hatten sich trotz der Ferien, wie am ersten Wandertage, über 80 Teilnehmer eingefunden. Die letzte Wanderung fiel auf den 11. August d. Js. Sie führte uns nach dem Nordwesten Berlins nach Schulzendorf, wo sich die Gäste und Mitglieder im „Lindenhof" trafen. Trotz des unfreundlichen Wetters wurde eine Wanderung durch den herrlichen Wald durchgeführt, die die vollste Zufriedenheit der Teilnehmer auslöste. Mit Beendigung des Sommerhalbjahrs beginnen wieder unsere Heimatabende, die jeden zweiten Sonntag des Monats stattfinden. Nächster Heimatabend am 8. September.

Der älteste Mensch. Als der älteste Mensch auf unserer Erde wird ein Abchase aus dem Dorfe Kindigi am Südabhang des Kaukasusgebirges betrachtet. Es handelt sich um einen 152 Jahre alten Mann, dessen Sohn bereits über 100 Jahre zählt. (Wie froh wäre mancher Mensch, könnte er nur das halbe Alter des Abchasen, 76 Jahre, erreichen!)

Länge einer Ehe! In dem italienischen Dorfe Coregna feierte vor einiger Zeit ein Paar das Fest 75 zusammen verlebter Ehejahre. Der grünen Hochzeit folgt bekanntlich die silberne (25), dieser die goldene (50), dieser die diamantene (60), dieser die eiserne (70). Wie aber soll man die 75jährige Hochzeit bezeichnen, bei der die Braut 98 und der Bräutigam 94 Jahre alt war und an der das gesamte Dorf lebhaftesten Anteil nahm? Vielleicht „die himmlische"!

„Den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann." Diese Feststellung Peter Roseggers hat auch für die große Zeit, die wir jetzt durchleben, ihren Wert behalten. Wir brauchen auch heute die Freude, brauchen Heiterkeit und Frohsinn, brauchen den Humor, um immer wieder neue Kraft, fröhlichen Lebensmut zu gewinnen. Ihren Lesern Freude zu bereiten, ist auch die Aufgabe, die sich die Mitarbeiter der Fliegenden Blätter, der bekannten Münchner Zeitschrift für Humor und Kunst, mit jedem Heft aufs neue stellen. Die alten, ewig-jungen „Fliegenden", die das Leben des deutschen Volkes seit nun bald einem Jahrhundert begleiten und sich der Gegenwart, dem gewaltigen Geschehen unserer Tage, besonders eng verbunden fühlen. Man darf es aussprechen: die Künstler, die hier mit Feder oder Zeichenstift am Werke sind, es sind alle Meister ihres Faches, der Tradition getreu und doch immer vom Pulsschlag der Zeit erfüllt. Es sind treue Hüter des „wohltätigen Feuers der Freude", an dem sich jeder wärmen kann und alle wärmen sollten.

Zahnbürsten mit synthetischen Borsten.

Bei der Überlegung, daß das Deutsche Reich noch im Jahre 1938 6,3 Millionen Reichsmark für die Einfuhr natürlicher Borsten ausgegeben hat, wird die neueste Erfindung der chemischen Industrie, jegliche Art von Borsten aus Kunststoffen herzustellen, schon aus volkswirtschaftlichen Gründen aufrichtig begrüßt. Man unterscheidet zwei Arten von Kunststoffborsten, einmal jene, die Temperaturen von 100 Grad und darüber verträgt, die aber im Wasser ihre Härte leicht verliert und jene Art, die zwar nur Temperaturen bis 50 Grad aushält, dafür aber im Wasser und in den meisten chemischen Lösungsmitteln unverändert fest bleibt. Zweifellos eignet sich diese letzte Art von Borsten vorzüglich zur Herstellung von Zahnbürsten, wobei außerdem die bei natürlichen Borsten stets Schwierigkeiten bereitende Desinfektion weniger in Erscheinung treten dürfte.

Erzählte Kleinigkeiten

Mit dem lieben Gott unzufrieden.

NSK Der Erzbischof von York hielt kürzlich eine Rede, in der er den sichtlichen Erfolg des englischen Gebetstages und der seitdem fortgesetzten Massengebetsveranstaltungen nachzuweisen suchte. Das hauptsächlichste Ergebnis sei die Rettung zahlreicher Soldaten aus der Flanderntöle gewesen. Man dürfe aber das Urteil Churchills nicht übersehen, daß die Bilanz der bisherigen Kriegstätigkeit Englands als Katastrophe anzusehen sei. Die Freude über die teilweisen Gebetserfolge werde getrübt durch das mangelhafte Gesamtergebnis.

Eine derartige „kaufmännische Abrechnung mit dem Himmel" über Gebetsanstrengungen und Gebetsergebnisse würde in allen anderen Ländern als Gotteslästerung empfunden. Für die Plutokraten sind sie normal; denn ihnen wird ständig eingeredet, sie seien das auserwählte Volk des „Alten Testaments".

Kaltblütig. „Wenn du mir nicht sofort sagst, daß du mich liebst, werfe ich mich unter den Zug, der da einläuft." „Laß mich doch einen Augenblick überlegen — in einer halben Stunde kommt ja schon der nächste."

Schwierige Lage. „Nun wie steht es mit ihrem neuesten Roman?" fragte ein Kollege die berühmte Schriftstellerin. „Ach schrecklich", klagt diese. „Ich habe mich so in meinen Helden verliebt, daß ich mich nicht dazu entschließen kann, ihn die Heldin heiraten zu lassen."